

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
**Pränumerationspreis:**  
 in Koco:  
 Ganzjährig . . . 20 Kr. — 5.  
 Halbjährig . . . 10 " — 5.  
 Vierteljährig . . . 5 " — 5.  
 Monatlich . . . 1 " 70 "  
 Mit Aufstellung in's Haus monatlich 2 " — "  
 Einzelne Nummern 10 S. "  
**Mit Postverfendung:**  
 im Inland:  
 Halbjährig . . . 14 Kr. — 5.  
 Vierteljährig . . . 7 " — 5.  
 im Ausland:  
 Halbjährig . . . 18 Kr. — 5.  
 Vierteljährig . . . 9 " — 5.  
 Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.  
 Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unentgeltliche Briefe nicht angenommen.

# Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Insertate**  
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in **Budapest:** Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in **Wien:** A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukas Nachf. (M. Augenthaler & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse, E. Braun; in **Berlin, Hamburg, Paris:** Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.:** Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.  
**Insertionspreis:**  
 Der Raum einer einseitigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

**Abonnement-Bureau:** In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stela, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 110. **Sermannstadt, Samstag den 14. Mai 1904.** 120. Jahrgang.

## Der Vormarsch der Japaner.

Mit dem Uebergang der ersten japanischen Armee über den Yalu und den Landungen der zweiten Armee auf Liautung und an der Küste der Südmandschurei hat der zweite Theil des russisch-japanischen Krieges seinen Anfang genommen. Der erste Theil des Krieges bestand in der Offensive der Japaner zur See, die zugleich dazu bestimmt war, die Vorbereitungen für die Offensive zu Lande zu decken, die nunmehr den zweiten Abschnitt des Krieges ausfüllen dürfte. Die Russen haben sich bisher völlig auf die Defensiv beschränkt, wenn man diesen Rückzug auf der ganzen Linie überhaupt mit dem euphemistischen Ausdruck Defensiv bezeichnen kann. Wann der dritte Abschnitt des Krieges, die nach Vollendung des russischen Aufmarsches wohl zu erwartende Offensive der Japaner zu Lande, beginnen wird, steht dahin. Jedenfalls liegt aber, wie wir schon früher auseinandergesetzt haben, eine solche Wendung des Krieges noch in außerordentlich weiter Ferne.

Ob es überhaupt noch einmal zu einem vierten Kriegabschnitt kommen wird, der vor einer offensiven Thätigkeit der Russen zur See ausgefüllt wird, das muß als höchst zweifelhaft bezeichnet werden. Zur Zeit verfügen die Japaner über die ziemlich unumschränkte Herrschaft zur See, denn daß die Port Arthur-Flotte trotz allen Leugnens der russischen Kriegsberichterstattung im Hafen von Port Arthur eingeschlossen ist, kann als zweifellos gelten, und die Wladiwostok-Flotte ist für eine Offensive viel zu schwach. Für geraume Zeit ist es aber ausgeschlossen, daß eine neue russische Flotte im fernem Osten erscheint, und wenn die Russen auch im weiteren Verlauf des Krieges trotz der erwiesenen Ueberlegenheit der japanischen Marine den Seekampf noch einmal aufnehmen sollten, so wären die Aussichten für sie hierbei nicht weniger als günstig.

Wie sich die Dinge später entwickeln werden, das läßt sich heute selbstverständlich nicht voraussagen; das aber steht fest, daß in dem jetzigen zweiten Abschnitt des Krieges, der japanischen Offensive zu Lande, die strategische Lage für die Japaner eine verhältnismäßig günstige, für die Russen aber eine sehr ungünstige ist. Denn der Umstand, daß der Kriegsschauplatz durch den Vormarsch der Japaner sich für diese von ihrem Centrum entfernt, für die Russen aber sich deren Centrum nähert, wird durch die japanische Herrschaft zur See und die dadurch verstärkte rückwärtige Verbindung ausgeglichen. Auch kommt den Japanern zugute, daß ihr Vormarsch unter Beobachtung aller durch die moderne Strategie vorgeschriebenen Sicherungsmaßnahmen erfolgt, während die russische Kriegsführung bisher eine gleiche kaltblütige und Alles abwägende Strategie vermissen ließ.

Wir wissen uns von persönlichen Sympathien und Antipathien in diesem Kriege ziemlich frei, aber wenn wir die bisherigen Operationen auf beiden Seiten mit kritischem Blick verfolgen, dann müssen wir der japanischen Kriegsführung die Genur „langsam, aber sicher“, der russischen hingegen die Genur „langsam, aber unsicher“ ertheilen. Seit dem Uebergang über den Yalu haben die Japaner ihren Feldzugsplan, der jetzt klar zu Tage liegt, mit unleugbarem Geschick verfolgt. Während die erste japanische Armee nach dem Uebergang über den Yalu den Russen auf den Fersen blieb und sie über Föngschwangtscheng hinaus auf die Bahnlinie Port Arthur—Mukden trieb, setzte sich die zweite japanische

Armee, ohne wesentlichen Widerstand zu finden, in den Besitz der Halbinsel Liautung, wodurch nicht nur Port Arthur auch zu Lande abgeschnitten, sondern gleichzeitig auch die Stellung der Russen in Riutschwang unhaltbar gemacht wurde.

Ueber die Fortsetzung dieses Feldzugsplanes kann kein Zweifel mehr bestehen. Beide Armeen wollen, die eine von Föngschwangtscheng, die andere von der Halbinsel Liautung aus, concentrisch auf die jetzige Hauptstellung der Russen von Mukden vorrücken, während ein Theil der auf Liautung gelandeten Truppen die Belagerung Port Arthurs aufnehmen und ein anderer kleinerer Theil Riutschwang besetzen wird. Gerade die Tactik der Russen in Riutschwang läßt erkennen, wie sehr das Prädicat „langsam, aber unsicher“ auf die russische Kriegsführung zutrifft, denn nach monatelangen Vorbereitungen zur Vertheidigung des Platzes ist jetzt kurzer Hand die Räumung beschloffen worden. Man wird auch die Ver sicherung der Russen über die angebliche Uneinnehmbarkeit Port Arthurs mit dem größten Mißtrauen aufnehmen müssen. Kenner der Festung behaupten, daß die Befestigungswerke außerordentlich mangelhaft sind und dem Ansturm der Japaner auf längere Zeit nicht Stand halten können.

Ist somit die strategische Situation zur Zeit für die Japaner ebenso günstig, wie für die Russen ungünstig, und muß man behalß mit der Möglichkeit rechnen, daß die Russen aus der Südmandschurei völlig verdrängt werden, so darf doch andererseits nicht verkannt werden, daß auch ein solcher Erfolg der Japaner noch keineswegs eine Entscheidung des Krieges bedeuten würde. Es muß eben bedacht werden, daß die Japaner sich früher oder später genöthigt werden sehen, die Offensive aufzugeben, da sie außer Stande sind, den Krieg etwa bis nach Sibirien hinein oder gar noch weiter zu tragen. Früher oder später wird der Beharrungsstand eintreten, indem es darauf ankommt, wer „es länger aushalten kann“. Das muß man sich vor die Augen führen, um sich von einer Ueberhöhung der jetzigen japanischen Erfolge fernzuhalten.

## Große des Finanzministers Ladislaus Kulacs.

(Gelesen in der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 10. Mai 1. Z.)  
 Geehrtes Haus! Indem ich die Ehre habe, das Staatsbudget pro 1904 mit der dazu gehörenden Motivierung dem geehrten Hause zu unterbreiten, glaube ich, keine Pflichtversummung zu begehen, wenn ich die Verpflung, mit welcher diese Unterbreitung geschieht, nicht eingehend motivire und auch nicht entschuldige. Wohlbekannt sind jedem Mitgliede dieses geehrten Hauses jene bedauerlichen Umstände und Verhältnisse, welche während eines großen Theiles des vergangenen und des laufenden Jahres im Parlament geherrscht und jeden Fortschritt gehemmt und die Thätigkeit nicht nur des Parlaments, sondern auch der Verwaltung gelähmt haben. (Rufe auf der äußersten Linken: Ohlopp!)  
 Es ist ferner bekannt, daß als dieser Zustand aufhörte, der Regierung die Lösung vieler dringender, unaufschiebbarer, an Termine gebundener Aufgaben harte; es mußte vorher der viele Schutz des verflorenen Kampfes aus dem Wege geräumt werden, so daß wir wahrlich nicht in der Lage gewesen wären, das Budget rasch zusammenzustellen, auch wenn nicht das neue technische Hinderniß aufgetaucht wäre, daß das die Basis des gegenwärtigen Budgets bildende Budget pro 1903 auch erst jetzt spät, knapp vor den Osterferien votirt und erst während der Osterferien sanctionirt wurde. Die jetzige verflorene Zeit mußte die

Regierung kräftig ausnützen, um mit dieser viele Verhandlungen und Erwägungen erheischenden großen Arbeit, mit dem Budget fertig zu werden und dessen technische und geistige Arbeiten zu vollenden.

Indem ich jetzt die Ehre habe, dieses Präliminare dem geehrten Hause zu unterbreiten, will ich die Gelegenheit benützen, um — sowie ich es genohnt bin — die geehrten Herren Abgeordneten mit demselben zumindest in seinen Hauptzügen bekannt zu machen und zwischen diesem Präliminare und den Budgets der vorhergehenden Jahre eine Parallele zu ziehen. Bevor ich jedoch hierzu schreite, sei es mir gestattet, auf die Schlußrechnungsergebnisse des Jahres 1902 einen kurzen Rückblick zu werfen, welche Ergebnisse dem geehrten Hause wohl bekannt sind, deren kurze Recapitulation jedoch nicht überflüssig sein wird, wenn wir berücksichtigen, daß wohl schon das Jahr 1903 vorüber ist, dann aber das uns vorliegende Budgetpräliminare — eben weil die Endabrechnungen pro 1903 noch nicht abgeschlossen sind — dennoch zum größten Theile auf den Schlußabrechnungen von 1902 basirt. Das geehrte Haus wird sich vielleicht erinnern, daß der G.-M. XII: 1902, das damalige Budgetgesetz, die staatlichen Einnahmen und Ausgaben derart festgesetzt hat, daß die Einnahmen und Ausgaben um 187.000 Kronen übersteigen, demnach als Plus des Präliminars pro 1902 187.000 Kronen festgesetzt wurden. Wenn wir demgegenüber nachsehen, wie sich das Schlußabrechnungsergebnis gestellt hat, finden wir, daß dieses etwas günstiger war, als das Präliminare, insofern, als die Einnahmen die Ausgaben um 1.645.000 Kronen überstiegen, demnach das Schlußabrechnungs-Ergebnis um 1.458.000 Kronen günstiger war, als das Präliminare. Einigermassen günstiger war noch das Ergebnis der effectiven Cassenmanipulation, welches sich um 1.815.000 Kronen günstiger stellt, als das Präliminare, obwohl die Regierung im Jahre 1902 keinen Gebrauch von der Ermächtigung gemacht hat, auf Grund welcher sie berechtigt gewesen wäre, die Ausgaben bis zur Höhe von 34 Millionen Kronen durch eine Anleihe zu decken. Wir haben die Anleihe nicht aufgenommen, denn in diesem Falle hätte sich natürlich das Schlußabrechnungs-Ergebnis erheblich günstiger gestellt.

Das war, geehrtes Haus, das Ergebnis der Schlußabrechnungen bei der Manipulation innerhalb des Budgets. Außerhalb des Budgets jedoch wurde die Regierung — wie alljährlich — auch im Jahre 1902 durch zahlreiche Gesetze zu verschiedenen kleineren und größeren Einnahmen und Ausgaben ermächtigt. So war die Regierung ermächtigt, im Zusammenhange mit der damals beendigten Conversion 8.200.000 Kr. solcher Ausgaben zu machen, welche im Budget nicht figurirten. Das Finanzministerium war überdies ermächtigt, 2.300.000 Kr. ähnlische Ausgaben zu machen; die Nachtragscredite des Handelsportefeuilles betragen 3.200.000 Kr., die des Ackerbau-Reservoirs 4.300.000 Kr., die des Unterrichts-Budgets 2.000.000 Kr., die des Justiz-Portefeuilles 1.500.000 Kronen und des Honvadmintisteriums 2.400.000 Kr. Ueberdies wurde die Regierung sub titulo der mit G.-M. XXX: 1897 verfügten Eisenbahn-Investitionen ermächtigt, ebenfalls außerhalb des Budgets 12.200.000 Kronen Ausgaben zu machen. Wenn wir diese Beträge summiren und den gleichfalls als Nachtragscredit, beziehungsweise außerhalb des Budgets bewilligten Einnahmen gegenüberstellen, sehen wir, daß die Regierung ermächtigt war, im Jahre 1902 außerhalb des Budgets 32.300.000 Kr. solcher Ausgaben zu machen, denen staatliche Einnahmen im laufenden Jahre nicht gegenüberstanden, welcher Betrag daher nicht durch staatliche Einnahmen, sondern entweder durch eine Anleihe oder durch Verwendung der Cassenbestände zu decken gewesen wäre.

Wenn wir nun dieses Präliminar-Ergebnis, welches ein Deficit von 32.300.000 Kr. feststellt, dem budgetär festgestellten Plus von 187.000 Kr. gegenüberstellen, so sehen wir, daß die Regierung pro 1902 inner- und außerhalb des Budgets zu 32.142.000 Kr. solcher Ausgaben ermächtigt war, welche durch entsprechende staatliche Einkünfte nicht gedeckt waren und welche daher, schon den Intentionen der Legislative entsprechend,

## Feuilleton.

### In Fesseln.

Roman von C. v. Berlepsch.  
 (16. Fortsetzung.)

So war Frieda, trotzdem sie nun eigentlich erreicht hatte, was sie wollte, doch recht übler Stimmung. Auch hatte sie in Italien schlechtes Wetter gehabt, aber — nur einige Monate Geduld, dann konnte sie ein Luxusbad aufsuchen! Ihren Aufenthalt in der Hauptstadt wollte sie dazu benutzen, die nothwendigen Toiletten anzuschaffen.  
 Friz hatte Frieda's Mutter auf's herzlichste gebeten, seine Frau später nach Griesenheim zu begleiten und den Sommer dort zuzubringen. Frau von Bruckdorf folgte der Einladung um so lieber, als sie hoffte, dort von Augen sein zu können; denn Frieda war von wahrhaft erschreckender Begehrlichkeit hier in der Hauptstadt. Sie kaufte ohne Ueberlegung, was ihr gefiel und streute das Geld mit vollen Händen aus. Sie hatte sich nun für Baden-Baden und dann noch für Ostende entschlossen.

Frau v. Bruckdorf hörte ganz entsetzt zu, wenn sie ihre Reisepläne entwickelte. „Aber Frieda, Du wirst doch nicht allein reisen? Denn ich glaube kaum, daß Friz während des Sommers Griesenheim wird verlassen können.“  
 „Nun, wozu hat er denn die vielen Leute, Oberinspector, Buchhalter und Kassierer, wenn er auch noch den ganzen Sommer über auf dem Lande hocken soll?“  
 „Friz ist zu gewissenhaft, um Alles seinen Untergebenen zu überlassen.“  
 „Sage lieber, er ist ein Bedant. Anstatt etwa noch nach der Riviera zu gehen, müssen wir nach Griesenheim zurück, wo noch vollständiger Winter ist. Sieh' nur, wie es schneit!“

„Nun, das ist eben alle Jahre so. Warum willst Du aber nicht nach Hause? Im Griesenheimer Schloß ist es doch gemüthlicher, als hier und Dein Mann sehnt sich auch gewiß nach Dir.“

„Willst Du mich schon los sein?“  
 „Nein, Frieda, wie kannst Du das glauben? — Uebrigens, wie darfst Du in diesem Ton mit mir reden! Ich verbiete es Dir!“  
 Frieda schwieg, sie empfand, daß sie sich von ihrem Unmuth hatte hinreissen lassen und zu weit gegangen war. Auch mochte sie wohl in Erwägung gezogen haben, daß, wenn sie während der Sommermonate Baden-Baden und Ostende besuchen und zeitig in der Residenz ihren Winteraufenthalt nehmen wollte, es doch in Ordnung sei, jetzt nach Hause zu reisen. Sie traf nun schleunigst ihre Vorbereitungen und wollte ihre Mutter ebenfalls bestimmen, mit ihr zu gehen. Doch diese, durch Frieda's Tactlosigkeit verstimmt, ließ sie allein abreisen und kam erst im Mai den wiederholten Einladungen ihres Schwiegerjohnes nach. Sie fand ihre Tochter in der überfließen Laune. So entzündend Griesenheim in dieser Jahreszeit war, so langweilte sie sich dessenungeachtet, denn sie war nicht empfänglich für Naturschönheiten. Vielleicht, wenn Garten und Park und das Schloß dazu mit eleganten Herren und Damen bevölkert gewesen wären, aber so fand sie es zum Sterben öde. Auch mit Musik konnte sie sich nicht beschäftigen; sie hatte es nicht weit darin gebracht, konnte höchstens ein Bravourstück spielen, aber für wen denn? Es waren ja keine Zuhörer und Bewunderer ihrer Fingerfertigkeit vorhanden. Und gar erst mit ernster Lectüre, wie Friz ihr gerathen, sich zu unterhalten, vermochte sie ebenowenig. „So nimm doch die hübschen Handarbeiten vor, von denen Du Dir mitgenommen hast,“ rief Frau v. Bruckdorf.  
 „Nein, die öden mich an!“  
 Friz blieb daher nur übrig, Besuche zu machen. Sojantann war natürlich das Erste, was sie aufsuchte. Doch gründlich enttäuscht war sie nach Hause zurückgekehrt. Ihre Schwiegermutter und Elli fand sie mit Ausbessern von Gardinen beschäftigt, und den Kaffee hatte die Lektüre selbst bereiten müssen, denn Wirtschaft's-Mamsell und Köchin waren bei der Wäsche beschäftigt. Auch als später Elli nicht ohne Stolz

ihren Hünerhof zeigte und die Hühner selbst fütterte, ließ ihr ein gelinder Schauer über den Rücken. Es war ihr völlig unbegreiflich, wie man an der Pflege und dem Gedeihen des kleinen Volkes seine Freude haben könne.

Frau von Bruckdorf sah mit Schrecken, wie wenig Frieda verstand, sich in die Verhältnisse zu schicken. Sie hatte schon mehr als einmal mitten in der dringendsten Bestellungszeit verlangt, man solle bei den Gutsnachbarn Besuche machen. Friz stellte ihr vor, daß er weder Pferde, noch Leute entbehren, noch auch sie selbst begleiten könne, übrigens in dieser Zeit den Nachbarn ebenfalls ein Besuch in hohem Grade störend sei.  
 „Er weiß nicht, was er will!“ war ihr erster Gedanke; verständiglos blickte sie ihn an, wortlos drehte sie ihm den Rücken. Ihre Mutter sah ihrem Gebahren mit geheimer Sorge zu.

Nun scheiterten aber auch alle ihre Reisepläne für den Sommer. Frieda sah einem freudigen Familienereigniß entgegen und mußte in Griesenheim bleiben. So sehr beglückt sich hauptsächlich Baron Gries durch diese Thatsache fühlte, so machte doch andererseits Frieda ihm, noch mehr allerdings ihrer Mutter, gerade jetzt das Leben furchtbar schwer. Ihre Grillen, ihre Launen überstiegen alles Maß. Sie hielt ihre Mutter, Frau Krause und die ganze Dienerschaft in Althem durch die widersinnigen und widersprechendsten Befehle und Wünsche. Ihre Ansprüche waren so enorm, daß Baron Gries mitunter ganz verblüfft war, obgleich er in Erwartung seines Vaterglückes jeden ihrer Wünsche, und war er auch noch so verkehrt und launisch, erfüllte.

Nach einigen Monaten wird ein Doppelfest auf Griesenheim gefeiert; der Jahrestag der Hochzeit und die Laufe des Erstgeborenen des Majoratsherrn. Die reinsten Glückseligkeit leuchtet aus seinen Augen und freudestrahlend dankt er Allen, die ihn beglückwünschen. Auch Elisabeth von Gries ist zu ihrem Sohne getreten und drückt wortlos in stiller Wehmuth seine Hand. Das Haupt einen Augenblick an seine Schulter

entweder aus den Cassenbeständen oder im Wege einer Anleihe hätten gedeckt werden müssen. Ein Deficit in diesem Ausmaße hat also die Legislative pro 1902 gestattet. Diejenige Deficit von 32,142 000 Kr. gegenüber zeigt das Schlussrechnungsergebnis, daß ein Deficit von 27,300 000 Kr. eingetreten ist, daß demnach das Ergebnis um 4,800 000 Kronen günstiger war, als das Präliminare. Das Ergebnis der Cassen-gebarung aber war um 7,400 000 Kr. günstiger, trotzdem — ich wiederhole es — die Regierung von der Ermächtigung der Aufnahme einer Anleihe von 32 Millionen Kronen keinen Gebrauch gemacht hat. Würde sie das gethan haben, so hätte sich natürlich das Schlussrechnungsergebnis günstiger gestellt, aber um ebensoviele wäre die Staatschuld gestiegen und hätten sich auch die Zinsen der Staatsschulden vermehrt.

Gehehrtes Haus! Die Ziffern, die ich hier vorzuführen die Ehre hatte, umfassen das Gebahrungsergebnis des ganzen Staatshaushaltes; sie umfassen daher auch solche Einnahmen, welche nicht aus den eigenen Einnahmequellen des Staates stammen, so z. B. aus Anleihen und Manipulationen von Fonds, und umfassen andererseits auch solche Ausgabenposten, welche gleichfalls nicht eigentlich staatliche Ausgaben sind, so z. B. solche, welche mit der Manipulation einzelner Fonds im Zusammenhange stehen.

Wenn wir also ein klares Bild darüber gewinnen wollen, wie sich denn eigentlich die eigenen Einnahmen und Ausgaben des Staates gestalten, müssen all jene störenden Elemente eliminiert werden und dies vollzieht der Staatsrechnungshof alljährlich in seinen Schlussrechnungs-Ausweisen, in welchen eine Tabelle zusammengestellt wird, aus welcher all jene Einnahmen weggelassen werden, welche zur Conversion von Anleihen verwendet werden oder mit dem Fonds in Verbindung sind; schließlich läßt diese Tabelle die auf G. A. XXX. 1897 haftenden, mit den großen Eisenbahn-Investitionen in Verbindung stehenden Ausgaben und auch die zur Bedeckung derselben dienenden Einnahmen weg, nachdem zufolge der Bestimmung des Gesetzes diese Posten von den übrigen Posten des Staatshaushaltes abgeordnet auszuweisen sind.

Wenn wir nun diesen Ausweis betrachten, so sehen wir, daß, wenn wir die Bilanz bezüglich der eigenen Einnahmen und Ausgaben des Staates derart aufstellen, hieraus hervorgeht, daß die Regierung im Jahre 1902 im Budgetgesetz und durch besondere Gesetze zu Ausgaben im Betrage von 22,800 000 Kronen ermächtigt war, welchen laufende Staatseinnahmen nicht gegenüber standen. Dem gegenüber zeigt die Schlussrechnung, daß die Einnahmen- und Ausgaben-Vorschiebungen, beziehungsweise die Virements sich so gestalteten, daß sich nur ein Deficit von 861 000 Kronen zeigte; das Schlussrechnungsergebnis war also um 21 9 Millionen günstiger, als der Voranschlag; das thatsächliche Cassenresultat zeigt aber, daß sämtliche Einnahmen des Staates nicht nur zur Deckung sämtlicher staatlichen Ausgaben genügte, sondern daß außerdem noch ein Einnahme-Überschuß von 6,400 000 Kronen sich zeigt, aus welchem Resultat wieder mit dem Voranschlag verglichen erhellt, daß die factische Cassengebarung im Jahre 1902 um 29 Millionen günstiger war als der Voranschlag. Da die Frage besondere Wichtigkeit besitzt, wie sich die ordentliche Gebahrung des Staatshaushaltes gestaltet — denn dies bildet ja eigentlich die Garantie —, so kann ich diesbezüglich konstatieren, daß der ordentliche Gebahrungsergebnis des Jahres 1902, d. i. das Verhältnis der Einnahmen und Ausgaben zu einander budgetarisch derart festgestellt war, daß die Einnahmen die Ausgaben um 42,700 000 überschreiten. Das Schlussrechnungsergebnis zeigt, daß dieser Ueberschuß 78 1/2 Millionen ausmachte, daß also auch der Ueberschuß der ordentlichen Gebahrung um 35,8 Millionen günstiger war, als der Voranschlag. Der Ueberschuß der factischen Cassenresultate aber betrug 82 7 Millionen, d. i. das Resultat war in der ordentlichen Gebahrung um 39,4 Millionen günstiger als der Voranschlag. Die Ursache dieses günstigen Resultates ist in der vorsichtigen Präliminierung zu suchen, indem wir, wie Sie zu wissen belieben, als wir den Budgetvoranschlag für 1902 zusammenstellten, so wie wir auch bei anderen Anlässen befreit waren, uns womöglich auf eine reale Basis zu stellen, befreit waren, die Ausgaben wohl pariam, aber dennoch den thatsächlichen Bedürfnissen entsprechend festzustellen, bei den Einnahmen aber rechneten wir immer mit eventuellen ungünstigeren Verhältnissen und darum haben wir die Einnahmen nicht vollständig erschöpft. Wie notwendig diese Vorsicht im Präliminieren in Ungarn, und wie notwendig in Folge dessen die Cassenbestände sind, das bewies am besten die Erfahrung des vorigen Jahres, in welchem die beiden bedeutendsten Einnahmequellen des Landes in Folge des Ex-lex-Zustandes einen großen Rückfall aufwiesen, so daß wir ohne das erwähnte Vorgehen und in Ermangelung der so oft beurteilten Cassenbestände die Zahlungsfähigkeit des Landes sicherlich nicht hätten aufrechterhalten können. (Fortsetzung folgt.)

### Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 13. Mai.

Vom 10. d. wird aus Budapest berichtet: Vor der Eröffnung der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses fand im Präsidialbureau eine neuerliche interparteiliche Konferenz in Angelegenheit der Heimförderung der Uche Rakoczi's statt. An derselben nahmen unter dem Vorsitz des Präsidenten des Hauses Perczel die Vorstände sämtlich lehnd, flüster sie thranenden Auges: „D, wenn Dein Vater das erlebt hätte!“ Friz von Gries küßt ihre Hand und führt sie dann zu seiner Frau, die, in weiße Spitzen gekleidet, in einem Lehnstuhl sitzt, hinter dem große Orangier-Bäume aufgestellt sind, einen wirkungslosen Hintergrund für ihre nachlässig hingelehnte Gestalt bildend. Da ja, Baronin Gries weiß, was sie thut; sie hat den Effect schon vorher vor dem Spiegel probirt.

Zwar noch blaß und angegriffen sah sie aus, aber das hinderte sie nicht, schon Alles für den Aufenthalt in der Residenz vorzubereiten. Frau v. Bruckdorf wollte sie bestimmen, erst nach Weihnachten Griesheim mit der Hauptstadt zu vertauschen, und Friz stimmte ihr bei. Auch Elisabeth von Gries wagte einen Einwand mit der Begründung, man müsse Rücksicht auf den kleinen Heinz nehmen, die Reise könne doch einem so jungen Kinde schaden.

Frieda sah erstaunt auf. „Aber glaubst Du denn wirklich Mama, ich werde das Kind mitnehmen?“

„Du willst ohne das Kind reisen?“ Elisabeth von Gries hörte es und war ganz perplex.

„Aber selbstverständlich!“

Frau von Bruckdorf war peinlich berührt; sie fühlte, wie Frieda sich um den letzten Rest von Sympathie brachte, den Elisabeth noch für ihre Schwiegertochter gehabt. Vergeblich versuchte sie aber, sie von ihrem Entschlus abzubringen.

Auch Ernst von Bruckdorf war zu dem Lauffest gekommen; er war Elli's Tischnachbar. Verstoßen ruhete sein Blick auf dem hübschen Gesicht mit dem leeren Stumpfnäsechen, den schelmischen Wangenröthchen, den krausen Locken um die Stirn und den ehrlichen grauen Augen, die ein Erbtheil der hobentanner Familie zu sein schienen. Entzückt hörte er ihrem harmlosen Gepolde von der Pension, ihrem Lieblingshund und ihrem Pony zu und seufzte leise.

Als er nach der Aufhebung der Tafel mit seiner Mutter einige Worte wechseln konnte, drückte sie heftig seine Hand. „Um Gottes willen, Ernst, wahre Dein Herz, laß uns nicht in den Ruf von Glücksjägern kommen! Es ist schon an Frieda zu viel.“ (Fortsetzung folgt.)

licher reichstägiger Parteien theil; die Regierung war durch den Minister-Präsidenten Grafen Tiba vertreten. Die Konferenz beschloß, den Dank der Legislative für den hochherzigen Entschlus des Monarchen, mit welchem er die Heimförderung der Uche Rakoczi's anordnete, in der Weise auszusprechen, daß mit Zustimmung beider Häuser der Legislative an Se. Majestät in der Form einer Adresse eine Dankeskundgebung gerichtet werde. Der Text dieses Antrages lautet wie folgt: „Das Haus beschließt, für den hochherzigen königlichen Act, laut welchem Se. Majestät mit allerhöchster Entschliezung vom 18. April die Regierung zur Unterbreitung von Vorschlägen in Angelegenheit der Heimförderung der Uche Franz Rakoczi's angewiesen, im Namen der ungarischen Nation Dank zu sagen, und betraut den Präsidenten des Hauses, denselben vor Se. Majestät in geeigneter Weise zu verbalmischen. Dieser Beschlus wird behufs Zustimmung auch dem Magnatenhause übermittle.“ Der Antrag, den sämtliche Parteivorstände unterfertigt haben, wird morgen in das Antragsbuch des Abgeordnetenhauses eingetragen und vom Präsidenten dem Hause mitgeteilt werden. Der Präsident wird zugleich in Vorschlag bringen, daß die Motivierung des Antrages auf die Tagesordnung der Freitagssitzung gestellt werde. Der Antrag wird nach kurzer Motivierung des Präsidenten der liberalen Partei Baron Friedrich Podmaniczky zur einhelligen Annahme gelangen und sodann dem Magnatenhause übermittle werden. Die Adresse wird, nachdem sie auch vom Magnatenhause acceptirt worden, durch die Präsidenten beider Häuser des Reichstages dem Monarchen im Namen des Reichstages überreicht werden.

Noch immer laufen von allen Seiten des Landes Mittheilungen über Kundgebungen der Liebe und homagialen Huldigung für den König anläßlich seiner hochherzigen Entschliezung betreffend die Heimbringung der Uche Rakoczi's ein. Auch werden noch immer Dankeskundgebungen an die Regierung wegen ihrer Haltung während des Eisenbahnerstreikes beschloffen. So wird aus Lugo über eine impolante Manifestation der Generalcongregation des Municipiums des Comitates Rajso-Szörény, die unter dem Präsidium des Dergepans Pogany gehalten wurde, berichtet. Auf Antrag Arthur Gänzensteins wurde, unter Zustimmung der Romänen, einstimmig die Unterbreitung einer Huldigungsadresse an den König beschloffen. Die General-Versammlung des Comitats Arva beschloß, Se. Majestät dem König für die Heimbringung der Uche Rakoczi's anordnende allerhöchste Entschliezung homagialen Dank zu votieren, den Minister-Präsidenten Grafen Stefan Tiba für die Wiederherstellung der parlamentarischen Ordnung zu beglückwünschen und die Regierung zu eruchen, von der Investitionsanleihe auch dem Comitate Arva zu Zwecken der Regulierung des Arvaflusses und des Baues der Wagbrücke entsprechende Beträge zukommen lassen zu wollen.

Graf Albert Apponyi hat an seine Wähler in Jászberény folgendes Schreiben gerichtet: Sehr geehrter Herr Bürgermeister! Ich habe die Ehre, Ihnen anzuzeigen, daß ich in der ersten Hälfte des Juni behufs Erstattung eines Rechenschaftsberichtes im Kreise meiner Wähler erscheinen will und ich bitte um die Feststellung des hierzu geeignetesten Tages. Daß ich mich mit dieser Bitte schon jetzt an Sie, geehrter Herr Bürgermeister, und mit Ihrer gefälligen Intervention an meine Wähler wende, obwohl ich wegen Privatverhältnisse vor Juni den Rechenschaftsbericht nicht erstatten kann, dazu bewegen mich die über meinen Rückzug vom politischen Leben verbreiteten Nachrichten. Diesen Nachrichten gegenüber halte ich es für meine Pflicht, in erster Reihe den competentesten Factor, jenes Wählerpublicum, welches mich Jahrzehnte hindurch mit seinem unerschütterten Vertrauen beehrt hat, über die Grundlosigkeit derselben aufzuklären. So lange meine Kraft anhält und bis es nicht vollständig klar wird, daß ich meiner Nation keine Dienste mehr leisten kann, kann ich die durch Ihr Vertrauen auf mich übertragene und von mir acceptirte Mission nicht preisgeben. Wie ich diese Mission, treu meinem unveränderten principielle Standpunkte, unter den geänderten Verhältnissen erfüllen will, darüber wird mein Rechenschaftsbericht das geehrte Wählerpublicum orientieren. — Achtungsvoll und mit patriotischem Gruß Albert Apponyi. — Budapest, am 11. Mai 1904.

In Berlin circuliren Gerüchte über eine Kanakerkrise. Am 10. d. sprach nur der „Vorwärts“ von diesen Gerüchten, am 11. d. widmete ihnen die „Vossische Zeitung“ einen Leitartikel. Das Blatt stellt alle Hemmungen und Mißerfolge zusammen, mit denen Graf Witlow neuerdings zu kämpfen hatte: die Schwierigkeiten in Südwestafrika, die Stockung der Handelsvertrags-Verhandlungen mit Rußland, die möglichen Rückwirkungen des englisch-französischen Vertrages, die abermalige Stockung in der Canalfrage. Wüdes soll Witlow's Stellung erschüttert haben. Andererseits wird erklärt: wahr ist, daß offene und heimliche Gegner des Reichsfanzlers stärker, als je zuvor, auf seinen Sturz hinarbeiten, aber die Verhältnisse seien noch nicht so weit gediehen, daß man von einer schon vorhandenen Personalkrise sprechen dürfte. Immerhin sei eine gewisse Unruhe bemerkbar.

König Peter hat dem Belgrader Berichterstatter der „Politischen Correspondenz“ eine Audienz gewährt, bei der er folgendermaßen sich äußerte: „Alle Gerüchte von meiner Ablicht, zu Gunsten meines Sohnes abjudanten, sind vollständig aus der Luft gegriffen.“

Ich betrachte es als meine Pflicht, sagte der König, so lange mich Gott am Leben erhalten will, auf diesem Posten zu verbleiben, um meinem Sohne Zeit und Möglichkeit zu geben, sich für die große Aufgabe, die seiner harret, vorzubereiten. Es liegt auch durchaus nicht in meiner Absicht, die Verfassung zu ändern, oder sie gar ganz zu suspendiren. Ich habe bei meiner Thronbesteigung einen Eid geleistet, daß ich die Verfassung immer achten werde, und diesem Eid werde ich stets treu bleiben. Die Verfassung selbst hat die Mittel und Wege vorgeschrieben, wie eine Verfassungs-Änderung vorzunehmen sei, und wenn sich die heutige Verfassung als unvollständig erweisen sollte, was bisher keineswegs der Fall ist, wird die Stupina im Einverständnis mit der Regierung die nöthigen Maßregeln treffen, um eine Revision zu ermöglichen. Endlich ist auch die Behauptung erfunden, daß ich beabsichtige, die heutige Regierung zu entlassen und irgend ein anderes Cabinet, das über die Mehrheit in der Stupina nicht verfügt, in's Leben zu rufen. Es ist meine Ueberzeugung, daß Serbien durch solche unparlamentarische Cabinetwechsel in seiner Entwicklung beständig gestört wurde und daß es vor Allem unpatriotisch wäre, solche Veränderungen in diesem Augenblicke vorzunehmen, in dem das Land sich sichtlich zu consolidiren beginnt und die äußeren Verhältnisse eine starke Regierung, die auf das volle Vertrauen des Volkes rechnen kann, erfordern.

Dem „Matin“ wird von seinem Correspondenten in Petersburg gemeldet, es sei dort das Gerücht im Umlaufe, daß beim Motien-Paße zwischen den Russen und den Japanern unter General Kuroki eine Schlacht stattgefunden habe. Die Russen hätten abermals eine Niederlage und schwere Verluste erlitten. General Sasulitsch sei unter den Toten.

Ein Telegramm des General-Lieutenants Sacharoff an den Generalfstab vom 8. Mai berichtet: Die japanischen Truppen, die Fönghwangtschöng besetzt haben, sind noch dort und entsenden auf die Hauptstraßen nach Liaojang und verschiedene Seitenlinien Reconoscirungs-Posten. Am 5. Mai besetzten die Japaner Quantianfan, 70 Kilometer nordöstlich von Fönghwangtschöng.

### Henry Stanley gestorben.

Aus London kommt die Nachricht von dem am 10. d. Früh erfolgten Tode des hervorragenden Journalisten und Afrikareisenden Henry Stanley, des ersten Europäers, der Afrika durchquert hat, des Auffinders Livingstone's und Emin Paschas. Eine interessante und

bedeutende Persönlichkeit, deren Name in der ganzen civilisirten Welt bekannt geworden, ist mit ihm dahingegangen.

Henry Morton Stanley hieß eigentlich seiner Abstammung nach James Rowland. Er war 1841 als Sohn des Farmers John Rowland in Wales geboren, kam im Alter von 13 Jahren als Schiffsjunge nach Neworleans und wurde hier von einem Kaufmann Namens Stanley adoptirt.

1861 trat er beim Ausbruche des Krieges in die Armee der Conföderirten, wurde aber gefangen genommen und der Marine der Vereinigten Staaten zugetheilt. Nach dem Frieden bereiste er 1865 als Zeitungs-Berichterstatter die Türkei und Kleinasien, begleitete 1867—68 als Correspondent des „Newport Herald“ die englische Armee nach Abyssinien. Er übernahm dann im Auftrage von F. O. Vennet, dem Besitzer des „Newport Herald“, die Aufsuchung des seit längerer Zeit im Innern Afrikas verschollenen Afrikareisenden Livingstone. Diese Expedition hat Stanley in seinem Buche „Wie ich Livingstone fand“ ausführlich beschrieben. Diese Reise hatte 10.000 Pfund gekostet und die Berichte darüber machten ungeheures Aufsehen.

Am 10. November 1871 traf Stanley mit Livingstone in Udschabichi am Tanganikaee zusammen und trat dann mit ihm die Rückreise nach Sansibar und Europa an.

1873—1874 wohnte Stanley dem Feldzuge der Engländer gegen die Ushanti bei und dann unternahm er auf Kosten des „Newport Herald“ und des Londoner „Daily Telegraph“ neuerliche Forschungsreisen in das Innere Afrikas, auf welchen er Proben außerordentlicher Energie und Todesberathung überstand. Unter fortwährenden Kämpfen mit den Eingeborenen und unter furchtbaren Strapazen verfolgte er den Lauf des Congostromes und damit war ein ungeheures, bisher unbekanntes Gebiet für den Handel erschlossen. Stanley hatte nach seiner Rückkehr eine Begünstigung mit König Leopold II. von Belgien und seine Entdeckungen führten dann zu neuen Expeditionen und zur Gründung des Congo-Staates, dessen Entstehung Stanley zu danken ist.

Bei einer seiner Expeditionen nach Afrika befreite er Emin Pascha aus der Gefangenschaft.

Stanley hat über seine Forschungen und Ergebnisse eine ganze Reihe von Werken geschrieben, die ihren Weg durch die ganze Welt machten und zahllose Auflagen erlebten. Er war einer der erfolgreichsten Forschungsreisenden, die es je gegeben hat und einer der erfolgreichsten Schriftsteller.

Stanley vermählte sich 1891 mit Miss Tennant und lebte seitdem in London. Seit 1895 war er Mitglied des Unterhauses.

### Stimmen aus dem Publicum.

#### Danksagung.

Für die zahlreiche ehrende Theilnehmung bei dem Begräbniße der Frau Karoline Gross geb. Platz, sowie für die Kranzspenden sagen hiemit innigsten Dank

Hermannstadt, 13. Mai 1904

die tieftrauernden Angehörigen.

### Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 13. Mai.

(In eigener Sache.) Wie noch erinnerlich sein wird, ist unserm Blatte am Samstag den 23. April l. J., also zu jener kritischen Zeit des Eisenbahner-Streiks, wo jede Postverbindung fehlte und einzig und allein der Telegraphen-Draht Nachrichten über die Lage vermittelte, keine einzige Depesche zugekommen, obwohl wir an jenem Tage beim hierortigen Telegraphenamte wiederholt diesbezüglich angefragt hatten, weil es uns unbegreiflich schien, daß das Ungarische Telegraphen-Correspondenz-Bureau in Budapest ohne irgendwelchen Grund diesmal keine Nachricht an uns abgehen lassen sollte. Eine Reclamation im telegraphischen Wege wäre wegen des riesigen amtlichen Verkehrs an jenem Tage und auch an den nächstfolgenden Tagen zwecklos gewesen und so blieb uns nichts weiter übrig, als die Monats-Rechnung abzuwarten, die am 4. d. M. einlangte und die notwendige Aufklärung brachte. Aus dieser Rechnung geht hervor, daß das Ungarische Telegraphen-Correspondenz-Bureau am Samstag den 23. April Draht-Nachrichten in der Anzahl von 241, sage zweihundertvierzig in Worten an unser Blatte abhandte, die wir aber nicht erhalten haben. Die auf Grund der beim Vorstand des hierortigen f. ung. Post- und Telegraphenamtes, Herrn f. ung. Postinspector Julius Follert erstatteten Anzeige eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß die Schuld an diesem, das Zeitungs-Unternehmen geradezu schädigenden, gleichgiltigen Vorkommniße jenem f. ung. Telegraphen-Beamten beizumessen ist, welcher die doppelte Adresse nicht beachtet und dadurch unserm Blatte die wichtigen Nachrichten vorenthalten hatte. — Zu dieser Aufklärung fühlen wir uns unserm geehrten Leserkreise gegenüber verpflichtet und eruchen, dieselbe als begründete Entschuldigung unsererseits zur Kenntnis zu nehmen.

(Militärisches.) Seine f. und apostolisch l. Majestät geruhen allergnädigst zu ernennen: zum Garden und Rittmeister in Allerhöchstherr ungarischen Leibgarde: den Hauptmann l. Classe Maximilian Perczel v. Bonnyhad des f. ung. Kronstädter 24. Landwehr-Infanterie-Regiments.

Zugeheilt wird: dem Artillerie-Zugsdepot in Peterwardein: der Lieutenant: Heinrich Tauschel des 2. Festungs-Artillerie-Bataillons. Transferirt werden: nach Ableistung des Präsenzdienstes: die Reserve-Arzt-Stellvertreter, Doctoren der gesammten Heilkunde: vom Garnisons-Spital Nr. 2 in Wien: Hugo Popper, zum 63. Infanterie-Regiment; vom Garnisons-Spital Nr. 15 in Krakau: Josef Novak, zum 23. Feldjäger-Bataillon; vom Garnisons-Spital Nr. 16 in Budapest: Athanasz Dana-Moga, zum 34. Divisions-Artillerie-Regiment, Alexander Schöberger zum 2. Festungs-Artillerie-Bataillon; vom Garnisons-Spital Nr. 17 in Budapest: Julius Malinajiu zum 2. Husaren-Regiment; vom Garnisons-Spital Nr. 22 in Hermannstadt: Gustav Remeis, zum 14. Husaren-Regiment, Franz Veress, zum 12. Corps-Artillerie-Regiment; im Einvernehmen mit dem f. ung. Ackerbauminister: der Oberlieutenant-Rechnungsführer: Ignaz Adler, von der Militär-Abtheilung des f. ung. Staatskassen-Depots in Sepsi-Szent-György, zu jener des f. ung. Staatskassen-Depots in Nagyszörös.

In den Präsenzstand wird überlegt: der Oberlieutenant: Eugen Bogay von Nagy-Mad und Barbogya (mit Wartegebühr beurlaubt — Urlaubsort: Wien), des l. Kaiser-Husaren-Regiments.

Mit Wartegebühr werden beurlaubt: die Hauptleute l. Classe: Albert Gastgeber des 23. Feldjäger-Bataillons (auf ein Jahr — Urlaubsort: Wien); Julius Konlechner des 34. Divisions-Artillerie-Regiments (auf sechs Monate — Urlaubsort: Breßburg).

Der erbetene Austritt aus dem Heere wurde von den Militär-Territorial-Commanden bewilligt: dem Oberlieutenant in der Reserve: Rudolf Böhm des 50. Infanterie-Regiments (Aufenthaltort: Schäßburg); dem Lieutenant



**Bachhaus zu vermieten**  
Elisabethgasse Nr. 87.  
(422) 1-3

Man verlange

im eigensten Interesse stets

**Echt Kathreiners**

**Kneipp-Malz-Kaffee**

nur in Paketen mit Schutzmarke Pfarrer Kneipp und dem Namen Kathreiner und vermeide sorgfältig die Annahme aller minderwerthigen Nachahmungen.

(1156) 5-10

# NOXIN

## SCHUH-CRÈME

(gesetzlich geschützt)

für Chevreaux- und Kid-, Box-Calf-Leder. Macht das Leder weich und wasserdicht, conservirt es und verleiht demselben einen feurigen Glanz. Erhältlich in Droguerien, in besseren Schuh-, Leder-, Farben- und Specerei-Handlungen.

„URANOS“ Chemische Fabrik  
**BRÜDER HOCHSINGER,**  
Budapest, VI., Rózsa-utca 85.  
(65) 13-17

Den beliebten  
**Ellischauer Schmetten-Käse**  
liefert die (484) 1-30  
**Wirtschafts-Direction Ellischau,**  
Post Silberberg, Böhmen,  
unter gesetzlich geschützter Marke.

Das **Nicht lesen** der Broschüre  
„Wie heilt man Nervenleiden?“  
kann sehr nachtheilige Folgen haben. Daher veräume  
kein Leidender, dieselbe gratis, franco und verschlossen  
durch  
**Dr. med. E. Kahlert, practischer Arzt,**  
**Curanstalt Näfels (Schweiz),**  
zu beziehen. (201) 10-13  
Porto nach der Schweiz für Briefe 25 Heller,  
Karten 10 Heller.



## GLOBUS- Putz-Extract

(137) 4-4

putzt **besser** als jedes andere Metall-Putzmittel.

## Bösendorfer's Claviere

stehen auch gegenwärtig an erster Stelle „ausser Wettbewerb“ und werden allgemein als allerbeste, in Oesterreich-Ungarn **unerreichte** Claviere sowohl für den Salon, als auch den Concertsaal anerkannt. Den schlagendsten Beweis ergeben die Programme aller berühmten Pianisten, die in Budapest, Graz, Prag, Wien etc. fast ausschließlich auf **Bösendorfer's** Clavieren concertiren.

Der kraftvoll edle Klang von unvergleichlichem Tonzauber und die wundervolle Spielart gewähren dem Spielenden das Vergnügen, sein Bestes unbehindert leisten zu können.

Bösendorfer hat Schule gemacht.

Mit vielem Geschicke ihm nacheifernd, baut

**Franz Wirth, kön. griech. Hofclaviermacher,**

ein überaus gediegenes, sauber gearbeitetes Clavier (Staatspreis, goldene Medaillen, Ehren-Diplome) in 3 Salon-Modellen zu 420, 450 und 500 fl.

In diesen Preislagen ist dem Gefertigten auf dem Wiener Platze ein Clavier von gleich feiner Ausarbeitung nicht vorgekommen.

In Ungarn sind Claviere von **Fr. Wirth** sehr beliebt wegen ihres silberhellen, frischen Klanges und der ungewöhnlich lange dauernden Stimmhaltigkeit; besonders dort sehr geschätzt, wo gute Stimmer seltener zu haben sind.

**Gebrüder Stingl, k. u. k. Hofclavier-Fabrik,**

in 5 Modellen vertreten.

Wer weiche Fülle im gesangreichen Tone liebt, kaufe ein Clavier von

**W. Fritz & Sohn.**

Der fest begründete Ruf dieser soliden Firma (1804 gegründet) sichert dem Käufer vollste und dauernde Zufriedenheit. Mignon 470 fl., Stutzflügel 500 fl.

Edles Fabrikat von **Proksch:** Pianino mit „Stummzug“ 420 fl., Mignon 500 fl.

Gute Pianino von **Hölzl & Heitzmann** von 320 fl. bis 350 fl.

Von jüngeren Firmen sind hübsche Instrumente à 250 fl., 280 fl. und 320 fl. vorrätzig, auch Pianino mit Stummzug, sogenannte „Harfen-Pianino“. (Eine sehr wohlthunende Erfindung für die Umgebung des Lernenden.)

**Berliner Pianino** von erster Güte.

Harmonium für Schule und Haus von

**Mannborg - Leipzig** à 100 fl. und 230 fl.

**Mieth - Instrumente** zu billigsten Preisen.

**Erste siebenb. Clavier- und Harmonium-Handlung**

des **Victor v. Heldenberg**

in **Hermannstadt (Nagyszeben), Heltauergasse 9, I. Stock.**

auf **4%**-ige

# GELD

**Amortisations-Darlehen** bieten wir durch erstrangige Budapester und Ausländische Geld-Institute bis zu  $\frac{3}{4}$  des Schätzungswerthes auf I. II. Satz von 15-65 Jahren.

**Personal - Credite!** An Geistliche, Officiere, Staats- u. Privat-Beamte, Kaufleute, Gewerbetreibende mit u. ohne Giranten auf 1-15-jährige Zeitdauer **rasch, coulant und discret.**

**Convertirungen von Bank- u. Privatschulden.**

**Meller Lajos és Társai**  
Bankeommission, (842) 21-36

Budapest, VI., Dávid-utca 15.

(Handelsgerichtlich protocollirte Firma.)

(Retourmarke erbeten.)

## ? Warum ?

wird

## GAEDICKE

die grösste

# Glückscollecte

genannt?

Weil dort die **meisten Haupttreffer** ausbezahlt wurden.

Weil dort die Prämie von . . . . .	602.000	Kronen
Weil dort dreimal . . . . .	400.000	„
Weil dort dreimal . . . . .	100.000	„
Weil dort einmal . . . . .	70.000	„
Weil dort viermal . . . . .	60.000	„
Weil dort dreimal . . . . .	30.000	„
Weil dort fünfmal . . . . .	25.000	„
Weil dort zehnmal . . . . .	20.000	„

gewonnen wurden und

Weil **keine andere Collecte** derartige **Riesenerfolge** aufzuweisen hat.

Wer also einen **Haupttreffer** machen will, beeile sich zu der schon am  
**17. und 18. Mai**

beginnenden ersten Classe der **XIV. kön. ung. priv. Classenlotterie** per Post-anweisung oder Nachnahme zu bestellen (330) 11-12

<b>Ganze</b>	<b>Halbe</b>	<b>Viertel</b>	<b>Achtel-Loose</b>
<b>12</b>	<b>6</b>	<b>3</b>	<b>1½ Kronen</b>

beim Bankhause

**A. GAEDICKE,** Grösste Glückscollecte Ungarns,  
**Budapest, Kossuth Lajos-utca 11.**

Postchecks zur portofreien Einsendung von Beträgen gratis u. franco.

Bestellbrief zum Abschneiden. **Herrn A. GAEDICKE, Budapest.**

Ersuche um Zusendung von Original-Loos I. Classe der königl. ung. priv. Classenlotterie nebst amtlichen Plan.

Der Betrag von Kr. . . . . (ist per Nachnahme zu erheben, Nicht Gewünschtes folgt durch Postanweisung.) bitte zu durchstreichen.

Genauere Adresse